

Dorfschule und Lehrer bei den Kolonisten

Von einstigen Dorfschullehrer Ernst Wahr

Wie bekannt, waren den deutschen Siedlern in Rußland durch die Manifeste Katharinas II. und Alexanders I. verschiedene Privilegien zugesichert worden, die ihnen die Selbstverwaltung in allen inneren Angelegenheiten sicherte. Dazu gehörte auch das Schulwesen. Ihre Schulen mußten sie wohl selbst unterhalten; aber dafür konnten sie darüber nach eigenem Ermessen verfügen: die Lehrer selbst wählen, die Unterrichtsfächer bestimmen usw. Dies hatte wohl auch manche Nachteile, hauptsächlich die Abhängigkeit des Lehrers von der Gemeinde; aber die Schule blieb rein deutsch erhalten.

Es ist klar, daß bei den schwierigen Verhältnissen, unter denen die Kolonisten in erster Zeit zu kämpfen hatten, im Schulwesen nicht allzuviel geleistet werden konnte. Sie waren zu sehr mit des Lebens Notdurft beschäftigt, weshalb sie nicht über die nötigen Mittel verfügten, tüchtige Lehrkräfte anzustellen. Auch fehlte es den Lehrern oft an pädagogischer Ausbildung, denn zu ihrer Heranbildung waren keine geeigneten Lehranstalten vorhanden. Es mußten häufig als Lehrer Männer angestellt werden, die nur des Lesens und Schreibens mächtig waren.

Erst 1843 wurden höhere Volksschulen gegründet mit mehrjährigem Kursus, Zentralschulen genannt, die den Zweck hatten, Lehrer, Küster und Schreiber aus den Kolonistensöhnen heranzubilden. Von da ab ist ein Aufstieg des Schulwesens zu beobachten.

Als 1891/92 eine Neuorganisation des Schulwesens erfolgte, die die Verwaltung und Beaufsichtigung der deutschen Kirchenschulen an sich riß, waren dank dieser Zentralschulen nicht nur genügend Lehrer für den Unterricht der deutschen Sprache ausgebildet, sondern auch die meisten Lehrerstellen für die russische Sprache, die von nun an obligatorisch war, konnten mit eigenen deutschen Kräften besetzt werden.

Der Lehrer, der mit Recht als Pionier des Deutschtums in Rußland bezeichnet werden kann, sieht vollständig von der Gemeinde abhängig war.

Schon der Umstand, daß er in materieller Hinsicht vollständig von der Gemeinde abhängig war, indem er von dieser angestellt und besoldet wurde, gestaltete sich oft verhängnisvoll für ihn. Diese Abhängigkeit blieb auch bestehen, nachdem die deutschen Schulen der russischen Schulbehörde untergeordnet worden waren, denn das Gehalt hatte auch dann noch die Gemeinde zu bestimmen. Die russischen Gesetze schrieben wohl eine Mindestnorm von, lese und schreibe, 20 Rubel = 40 Mark monatlich vor; aber damit konnte ein Lehrer mit Familie unmöglich bestehen. Er war also gezwungen, der Gemeinde zu willfahren, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, daß ein höheres Gehalt herabgesetzt werde. Die Festsetzung des Gehalts gestaltete sich oft zum regelrechten Kuhhandel und führte zu häufigem Lehrerwechsel, was sich selbstredend sehr schlecht auf die Schule selbst auswirkte.

Die Unterordnung der deutschen Schulen unter die russische Schulobrigkeit brachte dem Lehrer in dieser Hinsicht nicht nur keine Erleichterung, sondern im Gegenteil, er geriet noch in größere Abhängigkeit, denn er war von nun an auch noch von der Gnade und Barmherzigkeit seiner Schulbehörde, die ihm als Deutschen schon von vornherein abgeneigt war, abhängig. Dies nicht genug, als Religionslehrer und Küster mußte er auch noch der Geistlichkeit, der die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts oblag, gefügig sein.

Dazu kam noch, daß der Lehrer in kleineren Dörfern — und aus solchen bestanden die meisten deutschen Siedlungen in Südrußland — gleichzeitig Dorfschreiber war. Als solcher war er den russischen Administrativbehörden untergeordnet. Zu welchen unerwarteten Zwischenfällen es da häufig kam, kann sich der Uneingeweihte kaum vorstellen, — das Lehreramts gestaltete sich häufig zum Martyrium.

Dennoch ist seine Leistung groß. Das Interesse für höhere Schulbildung wuchs mit zunehmender Verteuerung des Landes. Viele Kolonisten begannen, ihre Söhne und Töchter in russische höhere Schulanstalten zu schicken, denn deutsche fehlten, da sie von den russischen Behörden nicht genehmigt wurden.

Nach der Revolution von 1905 war durch ein Manifest genehmigt worden, Privatschulen zu gründen, und es entstanden in verschiedenen deutschen Kolonien deutsche höhere Schulen für Knaben und Mädchen. Auch die vorhandenen Zentralschulen erweiterten ihr Programm durch Anfügung pädagogischer Kurse usw.

Es bestand also die Gewähr dafür, daß die deutschen Kolonisten, die die russische Bevölkerung in wirtschaftlicher Beziehung weit überragten, dieser auch in kultureller Hinsicht weiterhin als Vorbild dienen würden. Sie konnten also dem eigentlichen Zweck ihrer Berufung, dem russischen Volk als Muster zu dienen, in jeder Hinsicht voll gerecht werden. Und das Erfreulichste für den Kolonistenfreund war der Umstand, daß aus den Kolonistenkreisen selbst Führer auf allen Gebieten herangebildet werden konnten, also der von russischer Seite oft angestrebten Russifizierung tatkräftig entgegengewirkt werden konnte. Der Kolonist hatte nun nicht nur seinen deutschen Pastor und Lehrer, sondern auch seinen deutschen Arzt, Agronom usw. Ebenso konnten nicht nur die Beamtenstellen in den deutschen Dorf- und Gebietsverwaltungen nach wie vor mit Deutschen besetzt werden, sondern selbst in die höheren und höchsten russischen Verwaltungsorgane konnten Deutsche beordert werden. Es bestand also die Gewähr dafür, daß die Interessen des Kolonistentums voll und ganz vertreten würden. Man konnte nach menschlichen Begriffen der Zukunft ruhig entgegensehen.

Da brach der Krieg aus, der mit einem Schlage alles über den Haufen warf. Vergessen waren die Verdienste des Kolonistentums. Alle Deutschstämmigen wurden als Feinde des Staates erklärt, die deutsche Sprache verboten, die deutschen Schulen geschlossen oder günstigenfalls mit russischem Lehrpersonal besetzt. Selbst russische Aufsichtsbeamte mußte man sich in den Dorf- und Gebietsverwaltungen gefallen lassen.

Der darauffolgende Bolschewismus rühmt sich wohl, das Nationalitätenproblem günstig gelöst zu haben, indem man den verschiedenen Völkern, darunter auch den deutschen Kolonisten, ihre Sprache und ihre Schule wieder zurückgab. Aber diese Zugeständnisse erwiesen sich bald, wie alles andere im Sowjetparadies, als Bluff: Man hatte die reiche Kolonistenwirtschaft total ruiniert, weshalb es den Kolonisten vollständig an Mitteln fehlte, ihre Schulen zu unterhalten. Gelang dies ab und doch noch, so waren die Lehrer an ein festbestimmtes Programm gebunden, das hauptsächlich Unterricht der bolschewistischen Weisheiten bestand und den Lehrern keine Zeit gab, sich mit anderen Fächern zu beschäftigen. Die Folge davon war, daß die Kinder die Schule verließen, oft nicht einmal des Lesens und Schreibens mächtig. Religionsunterricht, der Grundpfeiler der früheren Kolonistenschule, wurde strengstens verboten, und zwar nicht nur in der Schule, sondern auch im Elternhause.

Dazu kam noch, daß der Lehrer, wenn er auch Deutscher war, absolut keinen Einfluß auf die Schüler ausüben konnte, denn er war nur ein Spielball in den Händen derselben, weil ihm jede Autorität genommen worden war. Im Sowjetstaat haben nicht die Alten, sondern allein die Jugend, auf die ja, wie bekannt, der Bolschewismus all seine Hoffnungen setzt, zu befehlen. Der Mensch muß sich frei entwickeln können. Die Schule Leo Tolstojs diente in verstärktem Maße als Muster. Wer nicht lernen will, lernt eben nicht, und zu diesen gehört selbstredend der weit größte Teil der Schüler.

Dies nicht genug: Um alles deutsche Wesen endgültig zu untergraben, würfelte man in vielen, früher geschlossenen deutschen Kolonistengebieten die Bevölkerung durcheinander, wodurch es leicht geschehen kann, daß dort der Unterricht in deutscher Sprache endgültig aufgehoben wird.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 6/7 vom Juni/Juli 1939, S. 31-32.